

Historischer Ortsspaziergang durch Dorf und Flur

Schloss Hagenburg

Geschichte des Schlosses Hagenburg

Leider liegt der Baubeginn für das Hagenburger Schloss völlig im Dunkeln. Die „hagenborch“ wird erstmals in einem Vertrag genannt, weil im Jahr 1378 die Grafen Otto I von Holstein-Schaumburg und Erich von Hoya und Bruchhausen die Vermählung ihrer Kinder berieten. In der Folgezeit war die Hagenburg oftmals für die Schulden des Grafenhauses verpfändet worden, u.a. an die Herren von Mandelsloh (die 1483 den Neubau der Kirche St. Nikolai in Altenhagen mitfinanzierten) und derer von Heimburg.

1558 übernahm Ludolf von Klencke die Burg in Pfandbesitz und begann bald danach mit einigen Bauarbeiten: er ließ ein neues Torhaus bauen und die Stockwerke der Burg durch eine Wendeltreppe verbinden.

1686 wurde ein Teil des heutigen Fachwerkflügels gebaut (vgl. 5).

Im Jahre 1792 ließ Fürstin Juliane von dem Landbaumeister Clemens August Pläne für den Neubau des Schlosses erarbeiten. Die Bauarbeiten begannen 1793 und dauerten bis 1800, über den Tod Julianes hinaus. Der Ostflügel des Schlosses wurde aufwendig umgebaut und mit einer klassizistischen Fassade mit Freitreppe zum Innenhof und einer großen Eingangshalle versehen. Als das Schloss 1800 fast fertig war, entstanden durch Herbststürme große Schäden, die aufwendig beseitigt werden mussten.

1871/73 wurden noch einmal Teile des Schlosses renoviert.

Über lange Zeit diente das Schloss als Sommerresidenz der Schaumburg-Lippischen Fürsten. Seit 2005 ist das Schloss in Privatbesitz.

Auf älteren Darstellungen ist noch gut erkennbar, dass das Schloss selbst von einem inneren und die Gesamtschlossanlage mit Vorwerk von einem zweiten äußeren Graben umgeben war. Heute ist nur letzterer noch im Gelände zu sehen.



Erläuterungen zu den Einzelobjekten

1 An der Brücke, die auf das Schlossareal führt, stehen ein **geschneitete Hainbuchen**. Die Schneitelung dürfte an dieser Stelle aus rein ästhetischen Gründen und weniger zur Laubheugewinnung erfolgt sein. Westlich der Hainbuchen befand sich früher ein Stallgebäude.

2 Im Jahre 1600 wurde Hagenburg Amtsbezirk. Das ursprüngliche **Amtshaus** dürfte zunächst an der westlichen Mauer (ehemalige Zufahrt) gelegen haben und wurde später in das Haus des Verwalters verlegt. Das Erdgeschoss weist ungewöhnlich hohe Ständer auf, was zu einer entsprechenden Raumhöhe und einem hohen Eingang führt. Die Eingangstür ist darin etwas zurückversetzt, der Bereich oberhalb der Eingangstür ist mit kleinen Fensterscheiben versehen. Im hinteren Teil des Gebäudes war das erste Gefängnis untergebracht. Hervorzuheben ist die ungewöhnliche **Ausfachung** mit quer und hochkant liegenden Backsteinen, die zeitweise mit Farbe überstrichen oder verputzt waren.



3 Die stattliche **Scheune** mit ihrem für die Gegend um Hagenburg typischen grünen Tor ist nicht mittig, sondern seitlich aufgeschlossen. Zu beachten ist zudem die sehr dichte Fugung, wie sie heute nicht mehr vorgenommen wird.

Die **rückseitige Wand der Scheune** (3a) wirkt sehr uneinheitlich und zeigt damit verschiedene Umbauphasen. Sie ist mit Backsteinen ausgefacht und ein paar der Gefache sind noch mit einem weißen Kalkputz versehen. Die Größe der Fenster variiert in Stil und Größe, an die Lage der jeweiligen Querriegel angepasst. Die Fenster deuten darauf hin, dass hier Werkstätten oder Knechtekammern untergebracht gewesen sein könnten.

4 Der **Pferdestall** ist mit zwei grünen Toren und zwei Erkern aufwendig gestaltet. Ebenso wie die benachbarte Scheune besitzt der Pferdestall einen Krüppelwalm, was in dieser Gegend selten vorkommt. Der Schwellbalken wurde im vorderen Bereich des Gebäudes auf einer ungewöhnlich hohen Mauer aus Backsteinen aufgesetzt. Diese Bauweise soll die Wand durch Beschädigungen der Pferdehufe schützen. Die Fenster und die Schornsteine dienen der Be- und Entlüftung der Ställe.

5. Teile des **Südflügels** wurden 1686, vielleicht auf den Fundamenten eines Vorgängerbaus, errichtet. Er repräsentiert damit den ältesten Teil des Schlosses. Die rundbogige Tordurchfahrt ist allerdings etwa 100 Jahre später entstanden.

Die Westseite ist mit Biberschwanzziegeln verkleidet. Im unteren Bereich sind zwei Latrinen als halbkreisförmige Anbauten des ehemaligen Gefängnisses erhalten (5a).

In die Nordseite des Südflügels ist ein Steinrelief eingemauert, welches neben dem gräflichen Wappen die Inschrift „Friedrich Christian, 16. G(raf) z(u) S(chaumburg-)L(ippe) u(nd) S(ternberg) (16)86 trägt.



5b Ein eingemauerter **Stein an der linken Außenseite des Südflügels** weist gleich drei Besonderheiten auf: neben einem Steinmetzzeichen und dem Nesselblatt als Wappen der Schaumburger Grafen steht auch eine in römischen Ziffern geschriebene Jahreszahl: M CCCC LIIII – 1489.

6 Folgt man der **Pyramideneichenallee** (s. 10), so durchschreitet man zunächst die 1913 von Adolf II zu Schaumburg-Lippe gepflanzte Rhododendren-Allee und gelangt schließlich an ein eisernes Portal.

Diese Allee war bereits von Graf Albrecht Wolfgang 1732 angelegt worden, um den Weg durch Ort und Vorwerk zu vermeiden.

Hinter dem Gitter fällt der Blick auf das große, klassizistische **Portal des Haupthauses mit Freitreppe** und tragenden Säulen.

7 Der ehemalige **Grabstein**, der heute im Schlosspark seinen Platz gefunden hat, erinnert an den pensionierten hannoverschen Hauptmann Johann Sigismund von Ehrenstein (1737-1817).

Er hatte sich große Verdienste für das Haus Schaumburg-Lippe dadurch erworben, dass er die 1787 nach dem Tode des Grafen Philipp Ernst von den Hessen widerrechtlich belagerte Festung Wilhelmstein heimlich mit Lebensmitteln versorgte und damit eine Kapitulation und Übergabe vereitelte.

Der Grabstein stand ursprünglich in Altenhagen auf dem ehemaligen Friedhof und wurde vor einigen Jahren versetzt.

8. Die **Sumpfyypresse** (*Taxodium distichum*) wächst heute in Sümpfen und Flussauen im südöstlichen Nordamerika. Im Tertiär war der Baum Bestandteil der mitteleuropäischen Braunkohlenwälder und wird regelmäßig in entsprechenden Ablagerungen fossil gefunden. Zu Beginn des Eiszeitalters starb die Sumpfyypresse in Mitteleuropa aus. Im Gegensatz zu anderen Nadelbäumen ist die Sumpfyypresse sommergrün.

9. Der **Tulpenbaum** (*Liriodendron tulipifera*) gehört zu den Magnoliengewächsen. Auffallend sind seine großen, gelben Blüten mit vielen Staubbeuteln und seine ganzrandigen, aber gelappten Blättern.

Zu Beginn des Eiszeitalters (Pleistozän) kam der Tulpenbaum bei tropischen Klima auch in Mitteleuropa vor. Heute ist seine natürliche Heimat das östliche Nordamerika.



Blüte eines Tulpenbaums

10 Die Eichen der **Pyramideneichenallee** besitzen keinen wie üblichen ausladenden, sondern einen pappelförmig-säuligen Wuchs. Diese Laune der Natur entstand vor etwa 550 Jahren bei Harreshausen im Odenwald und wurde seitdem überall hin verbreitet. Die Allee wurde erst 1964 von Bathildis zu Schaumburg-Lippe in Gedenken an ihren verstorbenen Mann Wolrad, die beide ihren Wohnsitz in Hagenburg hatten, als Verlängerung der Rhododendren-Allee angelegt.

11 Im Schlosspark nördlich der Pyramideneichenallee zeichnen sich sternförmige Gräben ab, in deren Spitzen Eiben stehen. Es handelt sich um die **Reste einer Schanze** des „Wilhelmsteiner Feldes“.

Südlich des Steinhuder Meeres, zwischen dem Hagenburger Kanal im Osten und der Linie Ochsendamm-Hainholtz sollte eine Siedlung entstehen, die zusammen mit dem Wilhelmstein als Verteidigungsanlage konzipiert war (Schneider 1988). Zwischen 1772 und 1777 wurde der Landstrich teilweise entwässert und über 20 unterschiedliche Schanzen angelegt, die teilweise mit Kanonen und Munition bestückt waren. Zwischen den Schanzen wurden Gärten angelegt und Kolonisten angesiedelt. Insbesondere altgediente Soldaten bekamen hier ein Stück Land zugewiesen, um Gemüsebau betreiben zu können. Auch Obstbäume wurden in großer Zahl gepflanzt.

Bereits mit dem Tode Graf Wilhelms im Jahre 1777 war der Kolonie das Ende beschieden und der Ausverkauf des Viehbestandes, der Baumsetzlinge und der Bau- und Brennmaterialien setzte ein. Innerhalb von etwa drei Monaten waren der größte Teil verkauft. Die Kolonisten dagegen waren an ihren Besitz gebunden, denn er war mit Pflicht verbunden, im Wilhelmsteiner Feld auch zu siedeln. Die Bedingungen für eine sinnvolle Landwirtschaft waren auf dem moorastigen Grund aber kaum gegeben. Bis 1783 hatten die meisten Siedler aufgegeben und wenigstens das Haus verkauft oder an einem anderen Platz neu errichtet. Lediglich zwei Siedler beharrten auf ihrem Grund und wirtschafteten am Rande der Existenz. Das verschuldete Anwesen der letzten Siedler wurde 1848 von der Gemeinde Hagenburg aufgekauft und die Geschichte des Wilhelmsteiner-Feldes nach etwa 80 Jahren endgültig beendet.

Quellen

Heine, H.-W. (2010): Schaumburger Land – Burgenland. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsen 29. – Isensee Verlag.
Munk, H. (1978): 600 Jahre Hagenburg. Goetz-Druck.
Schneider, H. H. et al. (1988): Hagenburger Geschichten Nr. 3. – Bösendahl.
Schneider K. H. et al. (2012): Zur Geschichte des Hagenburger Schlosses - Hagenburger Geschichten, Bd.6. www.fleckentour.de

Nachsatz

Die Auswahl der Motive stellt keine Wertung dar. Ziel dieser Darstellung ist vielmehr ein Querschnitt noch erhaltener Zeugnisse aus historischer Zeit. Neben den dargestellten Objekten gibt es im Schlossbereich darüber hinaus noch weitere beachtenswerte Beispiele.

Danksagung

Der Autor dankt Frau Bührmann sowie den Herren Wiborg und von Damaros für hilfreiche Informationen sowie Herrn Franz vom Schloß Hagenburg für sein Entgegenkommen.

Die drucktechnische Bearbeitung und der Auflagendruck wurden von der Samtgemeinde Hagenburg finanziert. Dafür sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt.

Impressum

Herausgeber: Initiativgruppe „Spurensuche“ der Schaumburger Landschaft e.V.
Autor: Sven-Olav Benkhardt, Stadthagen
Redaktion: Ute und Dr. K. – H. Oelkers
Druck: *KORTEC*,
Inh. R. Kording, Südhorsten

Historische Karte siehe Beiblatt A3

Die **historische Karte aus dem Jahre 1784** wurde von Major d’Etienne gezeichnet. Dieser war Bauleiter der Festung Wilhelmstein und bis 1773 auch deren Kommandant.

Die Karte zeigt den Schlossbereich und den Ort Hagenburg aus nördlicher Richtung

(Süden ist demzufolge oben).

Erkennbar sind der innere und der äußere Schlossgraben sowie die Gebäude im Westen des Schlossareals, die heute abgebrochen sind: gegenüber des späteren Amtshauses (vgl. 2) das Pförtnerhaus mit angebautem Schweinestall und einer Kammer für die Gerätschaften, parallel dazu die große Zehntscheune. Zwischen Zehntscheune und Schlossgraben lag der Krautgarten.

Von der heutigen Landesstraße führte die älteste Zufahrt über die herrschaftliche Kuhweide zum westlichen Teil des Vorwerks.

Die heutige Schlossallee ließ Graf Albrecht Wolfgang 1732 anlegen (s. 6).